

Praktikum am Institut des Tschechischen Nationalkorpus in Prag

Praktikumsstelle

Vom 27. Februar bis zum 7. April 2017 absolvierte ich ein sechswöchiges Praktikum am Institut des Tschechischen Nationalkorpus (Ústav Českého národního korpusu). Das 1994 gegründete Institut ist an der Philosophischen Fakultät der Karls-Universität in Prag angesiedelt. Ziel des Instituts sind der Aufbau und die Weiterentwicklung eines umfangreichen Korpus, das hauptsächlich geschriebenes Tschechisch enthält. Ein Korpus ist eine elektronische Textsammlung, die linguistischer Forschung dient. Das Institut entwickelt neben Korpora, die geschriebenes, gegenwärtiges Tschechisch umfassen, auch Sammlungen gesprochener Sprache, tschechischer Texte aus der Vergangenheit und sogenannte parallele Korpora. Dies sind Korpora, in denen Texte in zwei (oder mehr) Sprachen zur Verfügung stehen und Textsegmente aus der einen Sprache ihren Äquivalenten aus der zweiten Sprache zugeordnet (aligniert) worden sind. In den parallelen Korpora des Tschechischen Nationalkorpus fungiert momentan stets Tschechisch als Pivot, das heißt, jede andere Sprache wird zum Tschechischen aligniert. Wenn man beispielsweise Englisch und Französisch vergleichen möchte, erfolgt die Zuordnung implizit (auch wenn das für den Benutzer oberflächlich nicht sichtbar ist) über die tschechische Version des Textes. Darüber hinaus möchte das Institut die Arbeit mit Korpora auch in der interessierten Öffentlichkeit verbreiten (zum Beispiel Übersetzern erklären, wie sie mit den parallelen Korpora arbeiten können) und unterstützt Linguisten bei auf Korpusdaten basierender Forschung.

Bewerbung und Vorbereitung

Im Juli und August 2016 nahm ich an der Letní škola slovanských studií (Sommerschule der slavischen Studien) an der Karls-Universität in Prag teil. Dort hörte ich eine Vorlesung zum Thema Korpora. Danach habe ich die Dozentin, die für das Institut arbeitet, gefragt, ob dort ein Praktikum für Ausländer generell möglich sei. Sie versprach, sich beim Direktor des Instituts zu erkundigen. Nach meiner Rückkehr nach Saarbrücken stand ich dann im E-Mail-Kontakt mit der Dozentin und dem Direktor. Als einzige Bewerbungsunterlage musste ich ihnen meinen Lebenslauf auf Tschechisch zusenden. Hinsichtlich der Absprache eines genauen Termins (da ich die Klausurtermine für die Ferien noch nicht kannte) waren sie sehr flexibel.

Da das Praktikum unbezahlt sein würde, bewarb ich mich für das UdS mobil-Stipendium. Frau Klüh vom International Office riet mir, mich auch noch über die Ostpartnerschaften zu bewerben, da die Universität des Saarlandes in deren Rahmen mit der Karls-Universität kooperiert. Für beide Stipendien benötigte ich sowohl ein Empfehlungs- als auch ein Motivationsschreiben. Weil Tschechien Teil der EU ist, brauchte ich mir über

ein Visum keine Gedanken zu machen. Eine Auslandskrankenversicherung musste ich ebenfalls nicht abschließen, da der Schutz meiner Krankenversicherung unbegrenzt in der ganzen EU gilt. Ich hatte nach dem Abitur bereits ein Jahr in Prag gelebt hatte und begann deshalb, über Kontakte von früher eine Unterkunft zu suchen. Schlussendlich bekam ich über die Ostpartnerschaften jedoch einen Platz in einem Studentenwohnheim.

Anreise

Ein Flug nach Prag wäre nicht sinnvoll gewesen, da Luxair im Februar nicht von Luxemburg nach Prag fliegt und ich daher von Frankfurt aus hätte fliegen müssen. Deshalb bin ich mit der Bahn gefahren: erst mit dem Eurocity von Saarbrücken nach Mannheim, dann mit dem IC Bus von Mannheim nach Prag. Die Fahrt hat von Tür zu Tür circa zehn Stunden gedauert und mit BahnCard 25 um die 24 Euro gekostet.

Praktische Tipps

Unterkunft

Wie bereits erwähnt, habe ich zunächst in einem Studentenwohnheim gewohnt. Dieses Wohnheim war ein großer Schock für mich, denn leider war es dort völlig verdreckt; darüber hinaus gab es Bettwanzen. Dort habe ich nur eine Nacht verbracht und danach bei unterschiedlichen Bekannten übernachtet, bis ich (zum Glück innerhalb weniger Tage) ein privates Zimmer in einer WG fand.

Zwar wusste ich schon vorher, dass der Standard in den tschechischen Wohnheimen kein deutscher ist, aber während der Sommerschule hatte ich ebenfalls im Wohnheim (allerdings in einem anderen) gewohnt, das völlig in Ordnung gewesen war, da es dort sauber war. Ich weiß nicht, wie es in anderen Wohnheimen aussieht als den beiden, die ich kennengelernt habe, aber persönlich möchte ich nie wieder in ein tschechisches Wohnheim ziehen. Bis ich mein neues Zimmer gefunden hatte, habe ich mich quasi obdachlos gefühlt - ich wollte die Gastfreundschaft meiner Bekannten ja auch nicht überstrapazieren - und wäre am liebsten sofort wieder zurück nach Saarbrücken gefahren.

Mobilität vor Ort

Zum Fahrradfahren ist zumindest das Zentrum von Prag ungeeignet (auch wenn ich den Eindruck hatte, ein paar mehr Fahrradfahrer als früher gesehen zu haben), aber der öffentliche Nahverkehr ist sehr gut ausgebaut und zuverlässig. Wenn man als Student an der Karls-Universität angemeldet ist (und übrigens einen schönen knallgelben „Foreign Student“-Ausweis erhält), kann man ein vergünstigtes Ticket bekommen. Genauere Informationen (sogar auf Deutsch) findet man unter www.dpp.cz.

Finanzen

Für das private Zimmer habe ich für knapp sechs Wochen 9000 Kronen bezahlt und für die Lebenshaltung noch einmal ungefähr dieselbe Summe ausgegeben. Dabei habe ich am Wochenende selbst gekocht und bin während der Woche in die Mensa gegangen. Ein paar Mal war ich auch essen, und natürlich bin ich ab und zu in Cafés oder Kneipen gegangen. Das Praktikum selbst war wie bereits erwähnt unbezahlt, daher habe ich mich über das UdS mobil-Stipendium, einmal 1500 Kronen von den Ostpartnerschaften und Erspartes finanziert. Darüber hinaus werden mir die Reisekosten von den Ostpartnerschaften erstattet. Ein Bankkonto in Tschechien habe ich nicht, deshalb habe ich einmal Geld über meine deutsche Karte abgeboben. Dabei muss man aufpassen, dass man nicht den festen Wechselkurs nimmt (der zwar seriöser aussieht, aber deutlich schlechter als der echte Kurs ist).

Inhalt des Praktikums

Am Anfang war sowohl mir als auch dem Institut etwas unklar, was ich genau machen sollte. Das Institut hatte noch nie einen Bachelorstudenten als Praktikanten gehabt; ich würde mir bei einer erneuten Initiativbewerbung deutlich mehr Gedanken machen, was ich mir von dem Praktikum erhoffe. Aber auch das wertete ich als wichtige Erkenntnis.

Zunächst habe ich eine allgemeine Einführung in die verschiedenen Korpora des Instituts und in die Werkzeuge, mit denen die Benutzer mit ihnen arbeiten können, aber auch in jene, mit denen sie entwickelt werden (zum Beispiel in der Textkonversion), erhalten. Danach habe ich in der parallelen Sektion gearbeitet. Als erste Aufgabe habe ich französisch- und slowakischsprachige Texte zu ihrem tschechischen Pivot aligniert. Daraufhin habe ich Skripte in Python und Perl (was ich vorher gar nicht konnte) zur Textbearbeitung geschrieben. Zum Beispiel habe ich ein Programm geschrieben, das die Syntax von XML-Dateien korrigiert, die durch Optical Character Recognition-Software (OCR) automatisch erzeugt wurden. Das OCR-Programm macht bei der Konversion in das XML-Format eine Reihe typischer Fehler. Besonders stolz bin ich darauf, dass mein Skript auch mit Fällen umgehen kann, die für das zuvor verwendete Korrekturprogramm nicht lösbar waren. Im Rahmen des Programmierens habe ich also Perl gelernt und darüber hinaus Routine in der Arbeit mit Unixbefehlen gewonnen.

Im Institut durfte ich an den einmal wöchentlich angebotenen internen korpuslinguistischen Seminaren teilnehmen. Beispielsweise wurde der Gebrauch von Verben, die direkte Rede einleiten, im Tschechischen, Englischen und Finnischen verglichen.

Zusätzlich zur eigentlichen Arbeit habe ich auch noch zwei Kurse an der Universität besucht: „Grammatisch-lexikalische Übungen auf der Basis eines Korpus“ und „Theoretische Grundlagen der Analyse sprachlicher Daten mit R“. Der erste Kurs fand an der Philosophischen Fakultät statt, der zweite an der Mathematisch-Physikalischen. Kurioserweise beginnen die Veranstaltungen an den beiden Fakultäten zu unterschiedlichen

Zeiten, sodass ich zum ersten Termin des Kurses an der Mathematisch-Physikalischen Fakultät zu spät gekommen bin, weil der Kurs im von der Philosophischen Fakultät herausgegebenen Stundenplan mit den Anfangszeiten der Philosophen eingetragen war. Auch über diesen vermutlich historisch bedingten Reibungsverlust hinaus habe ich die Saarbrücker Campusuni sehr zu schätzen gelernt. In Prag muss man (bei unterschiedlichen Fakultäten) erst einmal durch den Stadtverkehr kommen; zudem sind auch die Mensen über das ganze Stadtgebiet verteilt und keine ist direkt an einer der beiden Fakultäten gelegen. Die Mensen sind aufgrund der großen Anzahl vergleichsweise klein und haben immer nur ein recht begrenztes Angebot.

Im Institut selbst fiel mir die entspannte, fast freundschaftliche Arbeitsatmosphäre positiv auf. Allerdings habe ich auch beobachtet, dass teilweise sehr viele Überstunden geleistet werden müssen. Das Programmieren hat mir viel mehr Spaß gemacht als das manuelle Alignieren der Texte. Zu Beginn bereitete es mir etwas Schwierigkeiten, dass ich sowohl das linguistische als auch das informatische Fachvokabular auf Tschechisch nicht kannte. Die Tschechen benutzen eher tschechische Wörter bzw. Übertragungen ins Tschechische statt Internationalismen, zum Beispiel *přídavné jméno* (wörtlich: „zusätzlicher Name“) für Adjektiv oder *proměnná* („veränderlich“) für Variable.

Freizeitaktivitäten

In meiner Freizeit habe ich mich mit Freunden und Bekannten getroffen. Außerdem bin ich gerne schwimmen gegangen. Leider hatte ich insgesamt nicht so viel Freizeit, da ich neben dem Praktikum noch eine Hausarbeit verfassen sowie an einem Softwareprojekt arbeiten musste. Allerdings ist direkt hinter der Wohnung, in der ich mein Zimmer hatte, ein Park gelegen, in dem ich mich entspannt habe. Natürlich bietet Prag auch ein reichhaltiges Kulturangebot, das erstaunlich oft sogar kostenlos ist. Als Tipp für unentgeltliche Aktivitäten (der allerdings Tschechischkenntnisse voraussetzt) sei die Facebook-Seite „Kam v Praze zadarmo“ genannt.

Interkulturelle Erfahrungen

Da ich nach dem Abitur schon ein Jahr in Tschechien gelebt habe, habe ich nicht so viele neue interkulturelle Erfahrungen gemacht. Mir ist jedoch erstmals bewusst geworden, dass die Teekultur in Tschechien viel ausgeprägter als in Deutschland ist. Es gibt sehr viele *čajovny* (Teestuben), in denen man auch wirklich guten Tee bekommt. Das gefällt mir sehr gut. Hinsichtlich der Arbeit möchte ich anmerken, dass die Hierarchien im Institut flacher wirkten, als ich es mir bei einem vergleichbaren Institut in Deutschland vorstellen würde. Der Direktor hat sich oft persönlich um mich gekümmert. Im Praktikum habe ich vermehrt aktuelle tschechische Filme und Serien geschaut, wobei mir die Selbstironie in politisch-historischen Themen aufgefallen ist. Ich bin keine Filmexpertin,

aber mir erschien der Humor in gewisser Art und Weise feiner als in den meisten deutschen Filmen. Auch wenn politische oder gesellschaftliche Themen angesprochen werden, wirkt das Ganze nicht so bierernst oder pädagogisch belehrend wie in manchen deutschen Filmen. Ziemlich präsent ist trotz alledem die sehr islam- und flüchtlingskritische Stimmung der breiten Öffentlichkeit. Auch wird viel Wert auf den tschechischen Ursprung von Produkten gelegt. Es gibt allerdings auch liberale Ausnahmen, zum Beispiel das Wochenmagazin „Respekt“.

Fazit

Zu Beginn des Aufenthalts war ich wegen des Wohnheimzimmers und weil ich mich im Praktikum selbst überflüssig gefühlt habe, unglücklich und sogar etwas verzweifelt. Jedoch hat sich die Situation stetig verbessert; im Nachhinein bin ich sehr froh über den Aufenthalt. Zusätzlich zu den konkreten Inhalten, die ich gelernt habe, ist mir klar geworden, dass ich mich stärker informatisch als linguistisch orientieren möchte. Und es war schön, wieder längere Zeit in Prag zu leben.